

Sozialpädagogische Probleme in der Dichtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialpädagogische Probleme in der Dichtung

d. Wird in der Dichtung Leben eingefangen und gestaltet, das uns in irgend einer Form etwas angeht, so hat das stets einen eigenen Reiz für uns: wenn die poetische Gestaltung gelungen ist, so empfinden wir in solcher Dichtung eine ganz besondere Schönheit. Noch wertvoller ist es, wenn Dichtung uns zu vertiefter Erkenntnis führt. Sozialpädagogische Probleme, mit denen sich die Leser des Fachblattes auseinandersetzen haben, sind je und je von Dichtern, aber auch von Unterhaltungsschriftstellern behandelt worden und werden immer wieder Schriftsteller anregen. Redaktor und Leser sollten stets im Fachblatt auf solche Bücher und Erzählungen hinweisen, wenn möglich durch Proben oder gar durch vollständigen Abdruck, dem aber oft Schwierigkeiten entgegenstehen. So würde etwa der Abdruck von Conrad Ferdinand Meyers «Leiden eines Knaben», diese Perle derartiger Dichtung, die man immer und immer wieder mit neuem Genuss und Gewinn liest, leider den Rahmen des Fachblattes sprengen.

Wir wollen in dieser Nummer des Fachblattes ein Stück aus einem Roman abdrucken, der in einem ganz anderen Kulturkreis spielt und in völlig anderer Haltung geschrieben wurde. Im amerikanischen Roman in Briefform «Mein lieber Feind», von Jean Webster, dem wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Sauerländer in Aarau eine Probe entnehmen, werden dem Leser gewissermassen «lachende Wahrheiten» vermittelt. Zum Verständnis des nachfolgend abgedruckten Briefes sei vom Inhalt des spannend geschriebenen Buches so viel verraten: Ein junges Mädchen übernimmt frisch von der Universität weg die Leitung eines veralteten Waisenhauses. Ueber ihre Schwierigkeiten und die Versuche, sie zu meistern, spricht sie sich in ihren Briefen, u. a. an die Freundin, die reiche Gönnerin des Waisenhauses, aus. Der fröhliche Brief mit dem ernstesten Hintergrund lautet:

«Meine liebe Judy,

Du sagst mir, Du möchtest mit dem Gelde, das von Dir im letzten Monat nicht verbraucht wurde, dem John-Grier-Heim etwas schenken? Nun, ich weiss etwas, das wir sehr nötig brauchen können. Bitte, gibt ein grosses Inserat auf, ein recht auffallendes Inserat muss es sein, und schreibe darin:

Achtung! Obacht!

An alle Eltern, die daran denken, ihre Kinder auszusetzen! Tut es, bevor sie das dritte Lebensjahr hinter sich haben!

Nichts ist schwieriger für unsereins als die schlimmen Gewohnheiten langsam wieder auszurotten, die die grösseren Kinder mit sich bringen. Und erst wenn man einigermassen gejätet hat, kan man das Gute pflanzen.

Wir haben ein Kind hier, das ist meiner beinahe Herr geworden, aber einstweilen bin ich noch nicht so weit, dass ich vor einem Fünfjährigen die Segel streiche. Der Junge wechselt ab mit seinen Launen. Entweder ist er still und trübselig und redet kein

Wort oder er wütet und tobt und schlägt alles, was er erwischen kann, kaputt. Wir betreuen ihn erst seit drei Monaten, und in dieser Zeit zertrümmerte er wohl sozusagen jedes Stück unserer Nippsachen, was ja an und für sich kein besonderer Verlust ist.

Ungefähr einen Monat vor meiner Ankunft hat er, während das Mädchen im Korridor den Gong schlug, das Tischtuch vom Tische der Lehrerschaft gerissen. Die Suppe war bereits serviert. Du kannst Dir die Situation vorstellen, Judy! Damals prügelte Mrs. Lippe den Kleinen beinahe zu Tode; aber die fürchterlichen Hiebe haben das zerstörerische Temperament des Kleinen durchaus nicht gebändigt. Ich übernahm den Jungen mitsamt seinen schlechten Eigenschaften intakt.

Der arme Kerl! Sein Vater war Italiener, seine Mutter stammte aus Irland; er ist rothaarig und hat Sommersprossen, das ist die irische Seite. Wundervolle braune Augen, die schönsten, die je von Neapel kamen, sind sein eigen. Nachdem sein Vater bei einem Streit erdolcht und die Mutter im Trunke umgekommen war, geriet der Junge durch irgend jemanden in unser Heim.

Und wie er sich benimmt! Es ist ja leider nichts anderes zu erwarten. Er beisst und kratzt und wehrt sich mit den Schuhen. Ich nenne ihn einstweilen nur noch ‚Punch‘.

Gestern brachten sie ihn in mein Arbeitszimmer; er zappelte, tobte und wütete und schrie. Sie sagten, er habe ein kleines Mädchen einfach niedergeschlagen und dessen Puppe geraubt. Miss Snaith setzte ihn höchst energisch auf einen Stuhl an der Wand und befahl, dort habe er zu bleiben, bis er nicht mehr heule. Ich tat, als ob er nicht im Raume sei und schrieb seelenruhig weiter. Plötzlich gab es einen heillosen Krach. Die grosse, grüne Jardinière beim Fenster lag auf dem Boden, in mindestens fünfhundert Trümmern. Ich erschrak so sehr, sprang so rasch auf, dass sich mein Tintenfass auf den Boden ergoss. Als der Kleine diese zweite Katastrophe bemerkte, hörte er auf, vor Wut zu brüllen; nun lachte er vor Wonne wie ein Hansnarr. Das Kind ist ganz einfach *teufelsüchtig*.

Nun habe ich mich zu einer vollkommen neuen Behandlungsmethode entschlossen. Ich werde so mit ihm umgehen, wie in seinem ganzen jämmerlichen Leben noch kein Mensch mit ihm umgegangen ist. Ich werde jetzt einmal den Versuch mit Loben, Lieben und Vertrauen machen.

Statt mit ihm zu schimpfen und ihm Prügel zu geben, tat ich dergleichen, als sei die Sache mit der Jardinière ein Unfall. Ich küsste ihn und sagte ihm, das solle er sich ja nicht zu Herzen nehmen; mir mache es auch nichts aus. Das verblüffte ihn so sehr, dass er schwieg. Stumm schaute er mir zu, wie ich seine Tränen abwischte und die Tinte auf dem Teppich aufputzte.

Augenblicklich bildet dieses Kind unser schwierigstes Problem. Er sollte nicht in einer Anstalt leben müssen. Was er nötig hat, das ist ein guter Vater und eine liebe, geduldige, muntere Mutter, dazu einige Schwestern und Brüder, ferner eine Grossmutter. Aber es ist unmöglich, ihn in diesem Zustande einer Fa-

milie zu übergeben. Zuerst müssen wir seine Rede-weise und seine Sucht, alles zu zertrümmern, was er erwischt, kurieren. Ich nahm ihn von den andern Kindern weg und Sorge nun dafür, dass er den ganzen Vormittag hindurch unter meiner Obhut in meinem Zimmer bleiben kann. Jane hat alle zerbrechlichen Nippsachen in Sicherheit gebracht. Zum Glück hat er Freude am Zeichnen. Er sitzt still und zufrieden volle zwei Stunden lang auf einem Teppich und arbeitet mit Farbstiften. Er war sehr erstaunt, als ich mich für ein rot und grünes Fährboot mit einer gelben Flagge am Mast interessierte, dass er darob sogar sehr zärtlich — wenn auch mit groben Ausdrücken zärtlich — wurde. Vorher hatte ich ihm kein Sterbenswörtchen entlocken können.

Am Nachmittag besuchte uns Dr. MacRae. Auch er bewunderte das Fährboot ungemein, und mein Punch platzte beinahe vor lauter Wonne und Schöpfergefühlen. Daraufhin, um ihn dafür zu belohnen, dass er ein so lieber kleiner Junge sei, nahm ihn der Arzt mit, weil er noch mit seinem Auto einen Patienten besuchen musste.

Um fünf Uhr brachte ein ziemlich entmutigter und klüger gewordener Doktor den Buben zurück. Im Hofe eines behäbigen, ruhigen Landhauses hatte er die Hühner gesteigt, ein Treibbeefenster zertrüm-

ert und die geliebte Hauskatze, eine Angora, am Schwanz durch die Luft geschwungen. Und als eine freundliche alte Dame ihn ermahnte, doch lieb zu dem süßen Pussy zu sein, antwortete er, sie könne zum Teufel gehen.

Mir ist der Gedanke allein schon beinahe unerträglich zu wissen, was viele unserer Kinder sehen und hören und erleben müssen, ehe sie endlich bei uns landen. Jahre voller Sonne und Glück und Liebe werden nötig sein, um das wieder auszuwischen, was sich in ihnen festgesetzt hat. Dabei haben wir viel zuviele Kinder und sind zu wenig Leute, um sie betreuen und lieben zu können. Weder Arme noch Schosse genug haben wir für alle.

Mais, parlons d'autres choses! Diese schrecklichen Vererbungs- und Milieuthorien, über denen unser Arzt ständig brütet, beginnen sich auch in meinen Geist einzufressen. Und ich sehe an ihm, wie schlimm diese Gewohnheit ist. Wenn ein Mensch an einem Posten wie dem meinigen etwas leisten soll, dann darf er nur das Lichte, nur das Gute sehen. Der Optimismus ist die einzige, wirklich wertvolle Waffe des Sozialarbeiters.

Addio!

Sallie».

Aus der Freizeitmappe

Wir geben hier eine Uebersicht über die im Laufe des vergangenen Jahres in der «Freizeitmappe» erwähnten Schriften. Zu Beginn des Jahres wird mancher Heimleiter sein Budget aufstellen und dabei auch einen angemessenen Betrag für die Heimbibliothek vorsehen. Die nachfolgend aufgeführten, durchwegs sehr preiswerten Schriften sollten in keinem Heim fehlen.

Leibeserziehung

- «Knabenturnschule für die männliche Jugend 1942», Eidg. Druckschriftenverwaltung, Bern;
- «Handbuch für den Vorunterricht», Kant. Militärdirektion Zürich (Abteilung Vorunterricht), Fr. 6.—;
- «Handbuch für Schülerfussball (von W. Weiler), Schweiz. Fussball- und Athletikverband, Neuenburg (gratis);
- «Schweizerische Schwimmschule», Interverbandskommission für Schwimmen.

Aus dem Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW):

- Heft 61 «Patschnass» (Aug. Graf);
- Heft 115 «Mixturen gegen Langeweile (H. Pfeningner);
- Heft 146 «Wander-, Plunder-, Wunderfahrt» (F. Aebli);
- Heft 162 «Flink und stark (E. Leemann).

Das Heft zu 50 Rappen.

Freizeitwegleitung Nr. 22 «Körperliche Ertüchtigung» (H. Singer).

Verlag der SJW-Hefte und Freizeitwegleitungen: Pro Juventute, Postfach Zürich 22.

Basteln

- «Sackmesserarbeiten (Armin Bratschi), Freizeitwegleitung Nr. 33;
- «Schnitzen und Basteln» (Jakob Müller), Freizeitwegleitung Nr. 24;

«Lebendiger Lehm» (Charles Jahn), Freizeitwegleitung Nr. 30;

«Schnitzt, malt und spielt Kasperli!» (Rudolf Stössel), Freizeitwegleitung Nr. 25;

«Bau dem Kasper ein Theater!» (Rudolf Stössel), Freizeitwegleitung Nr. 31;

«Was machen Mädchen in ihrer Freizeit?» (H. Brack), Freizeitwegleitung Nr. 14.

Das Heft zu Fr. 1.—

«Mein Bastelbuch», Nestlé-Album;

«Das Krippenbuch» (A. Bürge), Rex-Verlag, Luzern, Fr. 4.50;

«Kleine Wunder aus der Abfallkiste» (Hans Börlin), SJW-Heft Nr. 303;

Verschiedenes

«Schweizerkamerad», Zeitschrift, Fr. 5.— pro Jahr, Verlag Pro Juventute;

«Streifzüge ins Reich der Insekten» (Dr. Robert Loe-linger, Freizeitwegleitung Nr. 28).

Fritz Wezel

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1951/52 wieder einen *Ausbildungskurs* für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (schwererziehbare, mindersinnige, geistesschwache, sprachgebrechliche Kinder). Ausserdem wird ein *Abendkurs* für im Amte stehende Lehrer durchgeführt.

Kursbeginn: *Mitte April 1951*. — *Anmeldungen* sind bis zum *20. März 1951* zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1.